

Hartmut Weber

**Deutsches Archivgut
zur Erforschung des Zweiten Weltkriegs¹**

Die archivalische Überlieferung aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs ist in Deutschland geprägt durch den totalen Zusammenbruch aller staatlichen Ordnung nach 1945 und der mehr als vierzig Jahre währenden deutschen Teilung. Die Geschichte der Überlieferung spiegelt diese Brüche getreulich wider: *Habent sua fata acta* – auch das Archivgut des Zweiten Weltkriegs hat seine ganz besondere Geschichte.

Im Rahmen dieses kurzen Überblicks möchte ich zuerst die Überlieferungsgeschichte der Unterlagen zum Zweiten Weltkrieg kurz beleuchten: die kriegsbedingten Verluste militärischer Unterlagen, die bewussten Vernichtungen, die Beschlagnahme und Wegführung des Archivguts durch die Siegermächte und schließlich die Rückführungen. In einem zweiten Teil möchte ich aufzeigen, wie sich die Überlieferungslage 60 Jahre nach Kriegsende darstellt.

Im Mittelpunkt meiner Darstellung steht das militärische Archivgut des Bundes, so weit es in der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs in Freiburg zugänglich ist. Die Geschichtsschreibung wird nach wie vor wichtige militärische Quellen im Ausland suchen müssen. Sie wird aber Zeugnisse insbesondere zum Kriegsende auch in regionalen und lokalen Archiven in Deutschland finden: in den Staatsarchiven der Länder sowie in Stadt- und Gemeinearchiven, aber auch in Privatarchiven oder Dokumentationen wissenschaftlicher Einrichtungen wie dem Institut für Zeitgeschichte mit einschlägigen Sammlungen (auch von Kopien) und Nachlässen. Als Beispiel für die Quellenvielfalt möchte ich die 2001 publizierte Arbeit von Hans-Joachim Mack anführen, des vormaligen stellvertretenden Oberbefehlshabers der Nato, der unter Beziehung der reichen lokalen Überlieferung die Entwicklung des Krieges in der Zeit vom Januar bis Mai 1945 im heutigen Rheinland-Pfalz nachzeichnet.²

I.

Die am Ende von Kriegen übliche Beschlagnahme von Akten des besieгten Gegners nahm aufgrund der bedingungslosen Kapitulation einen besonderen Umfang an. Einmal

¹ Wertvolle Zuarbeiten zu diesem Beitrag verdanke ich meinem Kollegen, Herrn Ltd. Wiss. Direktor Dr. Hans-Joachim Harder, bis November 2008 Leiter der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs.

² Hans-Joachim Mack: Das Kriegsende in Rheinland-Pfalz. Kämpfe und Besetzung 1945. Mainz 2001.

hielten das die Siegermächte schon aus Gründen der Verwaltung des eroberten Gebietes für erforderlich. Zugleich sollte aber die Dokumentation der furchtbaren Verbrechen des NS-Regimes gewährleistet und Beweismaterial für die geplanten Prozesse gegen die Hauptverantwortlichen gesichert werden.

Die Unterlagen der militärischen Dienststellen und Formationen fielen bei Kriegsende 1945 in unterschiedlichem Umfang in die Hand der West- und Ostalliierten, sofern sie nicht durch Kriegseinwirkung oder auf eigenen Befehl, wie etwa in großem Umfang bei der Luftwaffe, vernichtet worden waren. Größere Aktenverluste waren für die Zeit des Polen-, des Norwegen- und Westfeldzuges auch bei einem Brand in der Kriegswissenschaftlichen Abteilung des Generalstabs des Heeres im Februar 1942 entstanden. Hinzu kamen allgemeine Verluste durch Kriegs- und Kampfereignisse und durch die Beseitigung von Schriftgut bei Feindgefahr. So wurden große Mengen an Kriegstagebüchern und Sachakten der Oberkommandos von Wehrmacht und Heer, der Territorialbefehlshaber und Kommandanturen, die das Heeresarchiv mit einem Transportzug vom Auslagerungsort Liegnitz ins für sicherer erachtete Berchtesgaden bringen wollte, bei Annäherung der US-Truppen auf Befehl des OKW vernichtet. Deshalb ist gerade aus den Anfangsjahren des Krieges von den Spitzenbehörden der Wehrmacht und des Heeres nur sehr wenig überliefert.

In französischen Gewahrsam gerieten neben Akten der deutschen Besatzungsdienststellen in Frankreich aus den Jahren 1940 bis 1944/1945, die intensiv in Verfahren gegen deutsche Kriegsverbrecher genutzt wurden, nur wenige Unterlagen, meist regionaler Provenienz. Über Art und Umfang der von französischen Besatzungsdienststellen und -einheiten nach dem 1. Juli 1945 in Südwestdeutschland beschlagnahmten Materialien lagen lange Zeit nur insoweit sichere Informationen vor, als die Verwendung von beschlagnahmten Dokumenten in französischen Kriegsverbrecherprozessen bekannt wurde. Dies hat sich erst seit dem Jahre 1981 geändert durch die Bereitschaft des französischen Nationalarchivs, dem Bundesarchiv Findmittel zur Verfügung zu stellen. Seit 2002 erschließen zwei voluminöse Inventare, gemeinsam herausgegeben vom französischen Nationalarchiv, vom Deutschen Historischen Institut Paris und vom Bundesarchiv, in vorbildlicher Weise die auf Frankreich und Deutschland verteilten Besetzungsakten für Frankreich und Belgien.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien hatten bereits vor Ende des Krieges bei der Planung der Besetzung Deutschlands die Bedeutung von deutschen Akten dadurch unterstrichen, dass entsprechende Spezialisten bei ihren Nachrichten- und Abwehrdienststellen eingesetzt wurden. Im März 1943 bildeten der britische und der amerikanische Generalstab eine *Military Intelligence Records Section* (MIRS). 1944 entwickelte die amerikanische Armee ein Handbuch für eine künftige Militärregierung in Deutschland, in dem die Bedeutung der Sicherung von schriftlichen Unterlagen für die siegreiche Beendigung des Krieges, die Entmilitarisierung, Entnazifizierung und Verwaltung von Nachkriegsdeutschland hervorgehoben wurde.

In die Hand der Vereinigten Staaten und Großbritanniens fielen bei der Eroberung Deutschlands die Masse der im Krieg aus dem Berliner Raum in westliche und südliche Richtung verlagerten deutschen Akten. Dabei ist für die spätere Entwicklung von nicht zu unterschätzender Bedeutung, dass die amerikanischen Truppen durch die Eroberung des westlichen Teils der Provinz Sachsen und des thüringisch-sächsischen Raumes auch in Gebieten, die später zur DDR gehörten, Behördenschriftgut beschlagnahmten und

es im Sommer 1945 beim Verlassen dieser Gebiete mitführten. Die aus alliierter Sicht wichtigen Akten wurden in zentrale Sammelstellen zunächst im besetzten Deutschland gebracht und gelangten größtenteils während und nach der Berliner Blockade von 1948/1949 nach Großbritannien und in die Vereinigten Staaten.

Auch die Sowjetunion hat in den von der Roten Armee besetzten Teilen Deutschlands Behördenakten und Archivalien beschlagnahmt. Nach dem Abrücken der amerikanischen Truppen aus dem Gebiet der nachmaligen sowjetischen Besatzungszone Deutschlands gerieten die großen Ausweichlager des Reichsarchivs und des Geheimen Staatsarchivs in Staßfurt und Schönebeck in ihre Hände. Hinzu kamen Behördenregistrierungen, die aus Berlin nach Brandenburg, Schlesien, Pommern und Mecklenburg ausgelagert worden waren. Über Umfang und Charakter der in die UdSSR verbrachten Unterlagen war wenig bekannt, da im Gegensatz zu den deutschen militärischen Unterlagen bei den Westalliierten keine Erschließungsinformationen in den Westen drangen. Die Rückführung von Archivgut aus der Sowjetunion begann jedoch vergleichsweise früh in den Fünfzigerjahren. So wurden allein am 30. Juni 1955 einer Minister-Delegation der DDR in Moskau 140 000 Archivalieneinheiten überwiegend aus dem Bereich der auswärtigen Politik übergeben, weitere 21 500 Archivalieneinheiten folgten 1957/1958 im Zusammenhang mit der Rückgabe von Kunstsammlungen und Bibliotheksbeständen. 1959 kam es zur umfangmäßig größten Rückgabeaktion (ca. 1,5 Millionen Akteneinheiten) vor allem aus den Bereichen Außenpolitik, Wirtschaft, Unternehmen der Privatwirtschaft und Justiz sowie von zahlreichen Nachlässen bedeutender Persönlichkeiten. Zusammen mit weiteren Übergaben umfassten die sowjetischen Rückgaben an die DDR bis 1960/1961 etwa drei Millionen Archivalieneinheiten. Allerdings sind nach wie vor geschätzte 3 000 lfdm Archivgut in Russland, darunter im Zentralarchiv des Generalstabs der Russischen Armee in Podolsk die von den einzelnen Fronten erbeuteten deutschen Akten insbesondere der Heeresgruppe Mitte.

Nachdem die Archivare des Bundesarchivs seit den Fünfzigerjahren die Möglichkeit hatten, sich in den Vereinigten Staaten und Großbritannien ein Bild des dorthin verbrachten deutschen Archivguts zu machen, wurden seit Anfang der 1960er-Jahre deutsche Akten aus mehreren amerikanischen und britischen Verwahrstellen Zug um Zug in das Bundesarchiv zurückgeführt. 1968 war ein vorläufiger Abschluss erreicht. Eine spätere erwähnenswerte größere Rückführungsaktion umfasste dann Ende 1977 einen erheblichen Teil der deutschen U-Bootakten durch Großbritannien. Außerdem überstellte die britische Regierung 1978 und 1981 in zwei Abgaben Akten der Luftwaffe an das Bundesarchiv. Eine weitere nennenswerte Rückführung von Akten der Heeresgruppen erfolgte 1980 noch einmal aus dem Nationalarchiv der Vereinigten Staaten.

II.

Nach der Herstellung der deutschen Einheit wurde auch in der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs aus Ost und West zusammengeführt, was zusammengehört, so dass sich 60 Jahre nach Kriegsende und 15 Jahre nach der Wiedervereinigung die Überlieferungslage wie folgt darstellt:

Heer: Die Überlieferung der Kommandobehörden ist für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg weitgehend verloren und besteht für die Kriegszeit überwiegend aus den Kriegstagebüchern (KTB) und Tätigkeitsberichten (TB), die bei ihnen geführt wurden, sowie den dazugehörigen Anlagen als Kriegsakten (Befehle, Meldungen, Berichte usw.). Bei den Kommandobehörden geschah dies abteilungsweise. Gemäß den „Bestimmungen für die Führung von Kriegstagebüchern“ vom 27. August 1938 waren bei Kriegsbeginn im September 1939 – wie schon im Ersten Weltkrieg – KTB nach einheitlichem Muster als „Nachweis für die Tätigkeit einer Kommandobehörde oder eines Truppenteils“ bis zur Bataillons- und Abteilungsebene zu führen. Umfangreiche Anlagebände mit sogenannten Operations- und Kriegsakten ergänzten die KTB. Die verfügte frühzeitige Abgabe der Kriegstagebücher an das Heeresarchiv bereits nach Abschluss einzelner Operationen wirkte sich günstig auf die heutige Überlieferungslage aus.

Die Luftwaffe schuf sich ein eigenes „Luftarchiv“ (zunächst in Potsdam, ab 1936/1937 in Berlin), in das sie auch Unterlagen der Heeresflieger und der Marineluftstreitkräfte aus der Zeit vor 1918 übernahm. An das Luftarchiv lieferten die Kommandobehörden, Verbände und Einheiten der Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg ihre Kriegstagebücher (KTB) ab. Als die Kriegswissenschaftliche Abteilung der Luftwaffe 1943 nach Karlsbad zog, wurde ein Teil der Archivbestände mitgeführt. Ältere Akten blieben im Teilkommando Berlin. Organisationsakten des Generalluftzeugmeisters wurden nach Herwegen/Schlesien ausgelagert. Die Bestände in Berlin verbrannten am 3. Februar 1945 nach einem alliierten Luftangriff. Im Februar und März 1945 wurden die übrigen Akten des Luftarchivs von den Auslagerungsorten in der Heldburg in Thüringen zusammengefasst. Ende März wurde der größte Teil von dort nach Karlsbad transportiert. Ein Restteil blieb in Heldburg zurück und fiel später den Engländern in die Hand. Im April wurden die Akten nach Lenggries (Hohenburg) in Bayern geschafft. Teile des Bestandes blieben in Karlsbad oder unterwegs bei Komotau zurück oder gelten als verschollen. Schließlich wurden auf Befehl des Luftwaffenführungsstabes zwischen dem 29. April und dem 3. Mai 1945 50-60 Tonnen Luftwaffenakten (darunter zentrale Unterlagen des Luftwaffenführungsstabes, des Generalstabes der Luftwaffe, der Luftflotten, der Flieger- und Flakkorps sowie Sammlungen und Studien der Kriegswissenschaftlichen Abteilung der Luftwaffe) bei Hinterriß verbrannt. Auch in den Luftgaukommandos und Reichsluftfahrtministerium wurden wichtige Dokumente selbst vernichtet. Erhalten blieben einzelne Aktenbestände, die von den Kommandobehörden noch nicht an das Luftarchiv abgegeben worden waren. Das Filmarchiv der Luftwaffe wurde bei den alliierten Luftangriffen auf Dresden in Februar 1945 weitgehend vernichtet. Der erhalten gebliebene Teil wurde von den Westalliierten nach Großbritannien geschafft, später von einer „Studiengruppe Geschichte des Luftkrieges“ unter alliierten Aufsicht in Karlsruhe ausgewertet und von dort seit Ende der Fünfzigerjahre an das Bundesarchiv zurückgegeben.

Der größte Teil der Unterlagen der Reichsmarine und der Kriegsmarine gelangte aus Luftsicherungsgründen erst ab 1941 aus den Dienststellen in das Marinearchiv, das 1944 nach Schloss Tambach bei Coburg ausgelagert wurde. Die dort erhaltenen Bestände sind nach Kriegsende nach England verbracht und größtenteils seit Ende der Fünfzigerjahre an die Bundesrepublik Deutschland zurückgegeben worden. Das in Berlin verbliebene Schriftgut der Marine ist teilweise vernichtet, teilweise auch in russische Archive gelangt. Soweit dieses Material an das frühere Militärarchiv der DDR zurückge-

geben worden ist, wurde es dann im Zuge der Auflösung des Militärischen Zwischenarchivs Potsdam (1995) in die Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs übernommen. Es handelt sich dabei vor allem um Konstruktionsunterlagen und Schiffszeichnungen. Die Personalakten der Reichs- und Kriegsmarine befinden sich bei der Deutschen Dienststelle (WASt) in Berlin. Die Archivalien der Marine reichen in ihrem Informationsgehalt für die Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte weit über den engeren Bereich der Marine- und Seekriegsgeschichte hinaus. Für verlorene Unterlagen vor allem der Zentralbehörden der Wehrmacht, Heeres- und Luftwaffenführung enthalten sie teilweise Er satzüberlieferungen.

Diese erheblichen Überlieferungslücken suchte und sucht die Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs durch das Bemühen um Nachlässe von Offizieren und Sammlungsgut aus privater Hand wenigstens teilweise zu kompensieren. Sie hat inzwischen eine beträchtliche Zahl von Nachlässen, auch von hohen und höchsten Offizieren in ihren Besitz gebracht. Rund 550 der insgesamt über 850 Nachlässe im Freiburger Militärarchiv sind für den Zweiten Weltkrieg einschlägig, darunter die herausragenden Nachlässe von Generaloberst Franz Halder, Generalfeldmarschall Friedrich Paulus, Großadmiral Karl Dönitz, Generalfeldmarschall Erwin Rommel, General der Infanterie Friedrich Hoßbach, Generaloberst Alfred Jodl und Generalfeldmarschall Wilhelm List.

Aus archivischer Sicht ist es ein besonderer Glücksfall, dass der für die Wirtschaft und Rüstung verantwortliche und Ende 1942 von Rüstungsminister Speer verdrängte General Georg Thomas als Sonderauftrag eine auf amtliche Quellen gestützte „Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1918–1943/45)“ zu verfassen hatte und dazu die Kriegstagebücher, Lageberichte und Darstellungen der Rüstungsinspektionen und -kommandos, aber auch der Wehrwirtschafts- und Rüstungsstellen im besetzten Europa frühzeitig aussondern und im „Archiv der Wehrwirtschaftsdienststellen“ im Schloss Muskau zusammentragen ließ. Im März 1943 konnte General Thomas seinen ungewöhnlichen und in dieser Form mitten im Zweiten Weltkrieg wohl einmaligen „Sonderauftrag“ beginnen. Die Situation mutet an wie ein unwahrscheinliches Idyll: Während an den Fronten die deutschen Truppen zurückfluten, während die deutschen Städte unter den Schlägen der strategischen Bomberflotten der Alliierten in Trümmern versinken, sitzt ein deutscher General mit einem beträchtlichen Stab von Mitarbeitern im Schloss des Fürsten Pückler in Muskau in der Lausitz und schreibt an einer Geschichte dieses Krieges!

Als Thomas, entlarvt als Beteiligter an der militärischen Opposition, am 11. Oktober 1944 verhaftet wurde, war das Werk so gut wie fertig und lag in drei Ausfertigungen vor – eine wurde gegen Kriegsende im Safe einer Berliner Bank deponiert und verschwand nach der Eroberung Berlins. Eine zweite Ausfertigung soll in einem Schrebergarten vergraben worden sein und ist bis heute unauffindbar geblieben. Das letzte, nicht ganz vollständige Exemplar verblieb im Muskauer Archiv der Wehrwirtschaftsdienststellen. Dieses wurde beim Herannahen der Front zunächst in das Amtsgericht Vacha in der Rhön verlagert, dann zusammen mit einer Gemälde sammlung Görings in ein Kalibergwerk verbracht und dort von den amerikanischen Truppen erbeutet. Von den Vereinigten Staaten wurde es nach 1960 zurückgeführt und 1966 vom Bundesarchiv ediert und publiziert. Das Original ist im Bundesarchiv-Militärarchiv zugänglich. Dort finden sich noch heute in den dort erhaltenen vielen Tausend Ordnern und Konvoluten des Wehrwirtschaftsarchivs

die Spuren der Muskauer Arbeiten in Gestalt von Einlegestreifen oder Vermerken über gefertigte Abschriften und Auszüge.

Abschließend die Frage, was sich an der Überlieferungslage noch ändern könnte. Die Rückführungen aus den USA, aber auch aus Großbritannien und Frankreich können bis auf kleine Reste inzwischen als abgeschlossen gelten. Dies kann im Hinblick auf die in osteuropäische Staaten verbrachten militärischen Bestände nicht gelten. So befinden sich mit Sicherheit deutsche militärische Akten nach wie vor im Zentralarchiv des Generalstabes der Russischen Armee in Podolsk und im Militärarchiv in Prag; zu vermuten sind sie auch noch an anderen Stellen; und zu hoffen ist, dass die archivalischen Überreste des Zweiten Weltkriegs sechzig Jahre nach Kriegsende in ihren Entstehungszusammenhang zurückfinden, wo sie für die Forschung den größten Erkenntnisgewinn versprechen.